

# CH – WILDiNFO

## Zum Zustand der Schweizer Vogelwelt

Vierzig Prozent der Schweizer Brutvögel sind bedroht. Zwar lässt der neue Swiss Bird Index der Rote-Liste-Arten eine Stabilisierung auf tiefem Niveau erkennen. Doch für viele Brutvögel ist die Lage nach wie vor dramatisch. Ende September präsentierte die Vogelwarte die Fakten zur Situation der Vögel in der Schweiz erstmals in einer einzigen übersichtlichen Zusammenfassung.

*weitere Informationen auf Seite 2*



*Girlitz: Foto © Mathias Schäf*

### Ständerat will Schutz der Schwäne lockern

Den Schwänen in der Schweiz droht Ungemach: Der Ständerat will den Schutz der majestätischen Tiere lockern. Er hat mit 19 zu 13 Stimmen gegen den Widerstand der Linken eine entsprechende Motion von Paul Niederberger (CVP/NW) angenommen.

*weitere Informationen auf Seite 5*

### Wechsel von BAFU-Direktor an die ETH Lausanne

An der Spitze des Bundesamts für Umwelt (BAFU) kommt es zu einem Wechsel. Bruno Oberle ist Ende September zum Titularprofessor für Grüne Wirtschaft an die Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne berufen worden. Er tritt diese Position Anfang 2016 an.

*weitere Informationen auf Seite 3*

### Einige Siebenschläfer verschlafen auch den Sommer

Der Winterschlaf beschränkt sich nicht nur auf die Wintermonate. Forscher aus Wien haben gezeigt, dass der Winterschlaf beim Siebenschläfer bereits im Juni und Juli beginnen kann. Das Phänomen tritt allerdings nicht jedes Jahr auf.

*weitere Informationen auf Seite 6*

### Zweites Schweizer Wolfsrudel im Kanton Tessin

Im Tessin hatte ein Jäger die Gelegenheit während der Jagd ein Wolfsrudel zu beobachten und zu fotografieren. Er sah ein erwachsenes Tier und 3 Jungtiere.

*weitere Informationen auf Seite 5*

## Mikroverunreinigungen in Schweizer Fließgewässern

Aus Landwirtschaft, Siedlungsgebieten und Verkehr gelangen Mikroverunreinigungen wie Pflanzenschutzmittel, Biozide und Schwermetalle über sogenannte diffuse Einträge in die Gewässer. Das Bundesamt für Umwelt hat am 9. September 2015 einen umfassenden Bericht

über diese Belastungen veröffentlicht. Er zeigt, dass in kleinen und mittleren Fließgewässern verbreitet Konzentrationsspitzen auftreten, die für Wasserlebewesen schädlich sein können.

*weitere Informationen auf Seite 4*

# Zum Zustand der Schweizer Vogelwelt

Eine Haupttätigkeit der Schweizerischen Vogelwarte ist die Überwachung der Vogelwelt der Schweiz, eine Aufgabe, die vom Bundesamt für Umwelt massgeblich unterstützt wird. Vögel bewohnen alle Arten von Lebensräumen, sind tag- aber auch nachtaktiv, territorial oder brüten in Kolonien, sind mehr oder weniger auffällig.

Deshalb mussten wir verschiedene Überwachungsprogramme aufbauen, damit wir über die Verbreitung und die Bestände aller Brutvögel und der meisten Durchzügler und Wintergäste Bescheid wissen. Bisher wurde über diese verschiedenen Monitoringprojekte in unterschiedlichen Berichten informiert, ein Gesamtüberblick fehlte.

## Gesamtüberblick schaffen

Mit dieser ersten Nummer der Reihe «Zustand der Vogelwelt in der Schweiz» möchten wir jährlich eine Gesamtschau über die Entwicklung der Vogelwelt bieten. Der vorliegende Bericht enthält auch die Nachführung des Swiss Bird Index SBI® und löst somit das SBI®-Faktenblatt ab, das seit 2005 jährlich erschienen ist; er enthält aber neu auch die Trends der einzelnen Vogelarten.

Zu verdanken haben wir diesen aktuellen Überblick der engagierten Arbeit unserer über 2'000 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Vogelwelt der Schweiz ist im Umbruch. Dank der Monitoringprogramme können wir ein facettenreiches, auf den ersten Blick vielleicht verwirrendes Bild aufzeigen.

## Leicht positive Entwicklung

Über alle Arten betrachtet zeigt der SBI® eine leicht positive Entwicklung und tatsächlich gibt es einige Arten, deren Bestände zunehmen. Das sind aber vor allem anpassungsfähige Generalisten wie etwa Krähen und Meisen, während die Spezialisten abneh-

men, ebenso wie die Arten der Roten Liste (also die gefährdeten Arten) und die Arten des Kulturlandes. Aber auch hier gibt es Ausnahmen: Kiebitz und Steinkauz konnten sich in den letzten Jahren etwas erholen. Besondere Sorge bereiten die noch relativ häufigen und verbreiteten Arten, deren Bestände schleichend zurückgehen.

Zum SBI® tragen alle Arten gleich bei, unabhängig davon, ob in der Schweiz wenige Dutzend oder Zehntausende von Paaren brüten. Wenn wir aber die Anzahl Vogelindividuen betrachten, so zeigt eine neue Studie in den letzten 30 Jahren für ganz Europa eine dramatische Abnahme um 421 Millionen Vögel (20 %), was auf die Abnahme häufiger Arten insbesondere im Kulturland zurückgeht.

## Veränderungen dokumentieren

Mit dem neuen Brutvogelatlas, für den die Feldarbeiten jetzt laufen, werden wir die Entwicklung der Gesamtzahl der Vögel auch für die Schweiz aufzeigen können. Die Vogelwelt spiegelt den Umgang des Menschen mit der Umwelt wider und die Veränderungen sind beunruhigend. Es ist deshalb äusserst wichtig zu verfolgen, wie sich die Vogelwelt der Schweiz verändert, ob als Folge des Klimawandels oder der Veränderungen in der Nutzung der verschiedenen Lebensräume durch den Menschen. Die Vögel sind ein untrüglicher Gradmesser auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft. Bleiben wir dran.

*Lukas Jenni*

*Editorial aus dem Bericht 2015  
«Zustand der Vogelwelt in der Schweiz».*

## Quelle

Sattler, T., V. Keller, P. Knaus, H. Schmid & B. Volet (2015): Zustand der Vogelwelt in der Schweiz. Bericht 2015. 35 S.

Mehr Informationen unter:  
[www.vogelwarte.ch/zustand](http://www.vogelwarte.ch/zustand)

# Wechsel von BAFU-Direktor Bruno Oberle an die ETH Lausanne

Der heutige BAFU-Direktor Bruno Oberle stiess 1999 als Vizedirektor zum damaligen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL). Per 1. Oktober 2005 ernannte ihn der Bundesrat zum Direktor des BUWAL, das per 1. Januar 2006 neu organisiert und zum Bundesamt für Umwelt (BAFU) umbenannt wurde. In seiner Funktion stellte er vor allem die Themen Grüne Wirtschaft, Klima und Biodiversität in den Mittelpunkt.

Unter seiner Führung öffnete sich der Blickwinkel des BAFU vom Umweltschutz im engeren Sinne hin zu einer umfassenderen Sicht des Ressourcenmanagements und der internationalen

Verflechtung der Umweltpolitik. Mit seinem Engagement am Institute of Technology & Public Policy der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne bleibt Bruno Oberle nun einem der zentralen Bereiche der gegenwärtigen Umweltpolitik treu. Er nimmt damit die Lehrtätigkeit, die er vor seiner Zeit in der Bundesverwaltung bereits an der ETH in Zürich ausgeübt hatte, wieder auf.

Bruno Oberle wird seine Funktion als Direktor offiziell auf Ende Jahr niederlegen. Das UVEK wird die Stelle ausschreiben. Ist Anfang 2016 noch keine Nachfolge ernannt, wird die stellvertretende Direktorin Christi-

ne Hofmann interimistisch das Amt leiten. Hofmann ist seit Januar 2006 Vizedirektorin und seit Januar 2010 stellvertretende Direktorin des BAFU.



SWIS selection

SWISS WILDLIFE INFORMATION SERVICE SWIS

## Wolf: Wie schlimm ist der Verlust von Elterntieren?

In Nordamerika führte die steigende Anzahl Wölfe zu Diskussionen über eine nachhaltige Bewirtschaftung der Bestände durch die Bejagung von sich fortpflanzenden Individuen. Dabei ist nur wenig darüber bekannt, wie sich der Verlust von Elterntieren auf die Sozialstruktur, die Fortpflanzung und die Bestandesentwicklung von Wölfen auswirkt. In Alaska wurden diese Zusammenhänge an 387 besenderten Wölfen zwischen 1986 und 2012 untersucht. Von 53 beobachteten Rudeln lösten sich 77 % nach dem Verlust eines Elterntieres auf. Die Rudel lösten sich zudem eher auf, wenn beide Elterntiere oder das Weibchen starben und wenn das Rudel klein war.

In Rudeln mit Verlust von Elterntieren wurden in 70 % der beobachteten Fälle die Jungen erfolgreich gross gezogen, während es bei Rudeln ohne Verluste 88 % waren. Der Tod von Elterntieren und die Auflösung von Rudeln hatten keinen signifikanten Einfluss auf die mittel- und langfristige Entwicklung des untersuchten Wolfbestandes. Die Autoren erklären sich dies durch die grosse Anzahl Wölfe im Studiengebiet. In dieser Situation fanden sich offenbar leicht Ersatzeltern. Die Autoren vermuten aber auch, dass sich der Verlust von Elterntieren in noch wachsenden Beständen und zur Fortpflanzungszeit stärker auswirkt, da der Verlust nicht so schnell ausgeglichen werden kann.

*Journal of Animal Ecology* 84: 177-187, 2015;

doi: 10.1111/1365-2656.12256

<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/1365-2656.12256/abstract>

## Aktuelles Wissen: Kunstlicht und Fledermäuse

Dieses Review fasst die aktuellen Erkenntnisse zu den Auswirkungen künstlicher, nächtlicher Beleuchtung auf Fledermäuse zusammen. Nach heutigem Stand des Wissens können z.B. Flüge der Fledermäuse ins Jagdgebiet und ihre Nahrungssuche beeinträchtigt werden. Dies weil etliche Arten - auch gefährdete - erleuchtete Bereiche meiden. Gewisse häufigere Fledermausarten hingegen können von den um die Lichtquellen schwirrenden Insekten profitieren. Wird eine Gebäudefassade mit Zugang zu einem Fledermausversteck beleuchtet, kann dies das abendliche Ausfliegen der Tiere verzögern, sodass sie weniger lange Zeit haben, Futter zu suchen. Manchmal zwingt Licht die Fledermäuse gar zur Aufgabe eines Ruheplatzes oder einer Kolonie. Einzelne Studien haben in beleuchteten Gebäuden ein verringertes Wachstum bei Jungtieren festgestellt. Der Einfluss von Kunstlicht auf überwinternde Fledermäuse ist erst im Ansatz erforscht. Auch indirekte Effekte über die Nahrungskette oder langfristige Auswirkungen auf Populationsebene sind noch weitgehend unbekannt. Die Autoren betonen, dass Auswirkungen von nächtlichem Kunstlicht auf Fledermäuse nicht nur art-, sondern auch situationsspezifisch sind. Sie schlagen mögliche Lösungsansätze vor, die an bauliche und naturräumliche Bedingungen vor Ort angepasst werden können.

*Mammalian Biology* 80: 213-219, 2015;

doi: 10.1016/j.mambio.2015.02.004

[www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1616504715000233](http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1616504715000233)

# Mikroverunreinigungen aus diffusen Quellen belasten viele Schweizer Fließgewässer

Mikroverunreinigungen wie Pflanzenschutzmittel, Biozide oder Inhaltsstoffe von Körperpflegeprodukten, Reinigungsmitteln und Medikamenten können bereits in geringen Konzentrationen Wasserlebewesen schädigen. Grosse Mengen solcher Mikroverunreinigungen gelangen stetig aus den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) in die Gewässer.

Dank der beschlossenen Änderung des Gewässerschutzgesetzes können die wichtigsten ARA in der Schweiz ausgebaut werden. So wird sich die Gesamtbelastung der Schweizer Gewässer durch Mikroverunreinigungen aus den ARA halbieren.

Eine Studie des BAFU (siehe Kasten) beschreibt nun erstmals umfassend die Bedeutung der Mikroverunreinigungen, die nicht aus den ARA in die Gewässer gelangen, sondern aus verschiedenen anderen Quellen. Diese so genannten diffusen Einträge stammen vor allem aus der Landwirtschaft, aus Siedlungsgebieten (über Mischwasserüberläufe und Regenwasserkanäle) und dem Strassenverkehr.

## Verbreitet kritische Spitzenkonzentrationen

Diffuse Einträge von Mikroverunreinigungen schwanken stark und treten meist während Regenerfällen auf. Die Spitzenkonzentrationen kommen vor allem in kleinen und mittleren Fließgewässern in Gebieten mit intensiver Landnutzung vor. Gerade die kleinen Bäche sind aber ökologisch von grosser Bedeutung und machen rund 75 Prozent des gesamten Schweizer Fließgewässernetzes aus.

Die diffuse Verschmutzung durch Mikroverunreinigungen ist in vielen Fließgewässern so hoch, dass sie für gewisse Wasserlebewesen giftig sein kann. Dieser Befund gibt einen wei-

teren Hinweis auf die Rolle der Mikroverunreinigungen: Sie können mit dazu beitragen, dass die Artenvielfalt in vielen Gewässern zurückgeht.

## Vorwiegend Pflanzenschutzmittel aus der Landwirtschaft

In der Studie konnten die wichtigsten Quellen von Mikroverunreinigungen ermittelt werden. Sie stammen vor allem aus der Landwirtschaft und, in geringerem Mass, aus Siedlungsgebieten. Die relevantesten Stoffe sind Pflanzenschutzmittel (Insektizide, Herbizide und Fungizide), einige Biozide (aus Siedlungen und aus der Landwirtschaft) sowie die beiden Schwermetalle Kupfer und Zink.

## Bessere Erfassung der Wasserqualität und Massnahmen an der Quelle

Der Bericht kommt zum Schluss, dass die Überwachung des Gewässerzustands neu ausgerichtet werden muss und dass vermehrt auch kleine Fließgewässer eingehend untersucht werden sollten.

Um die Gewässerbelastung deutlich zu reduzieren, sind verschiedene Massnahmen an der Quelle zu ergreifen, insbesondere in der Landwirtschaft.

Unter Federführung des Bundesamtes für Landwirtschaft wird derzeit ein Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln erarbeitet. Seine Umsetzung soll dazu beitragen, die Einträge von Pflanzenschutzmitteln aus der Landwirtschaft deutlich zu vermindern. Der Bericht «Mikroverunreinigungen in Fließgewässern aus diffusen Einträgen» bildet eine Grundlage für die Erarbeitung der erforderlichen Massnahmen.

## Eine umfassende Situationsanalyse

Der Bericht «Mikroverunreinigungen in Fließgewässern aus diffusen Einträgen», den das Bundesamt für Umwelt BAFU am 9. September 2015 veröffentlicht hat, gibt einen breiten Überblick über die schweizweite Belastung dieser Verunreinigungen.

Der Bericht enthält:

- eine Zusammenfassung des Expertenwissens über die relevantesten Quellen (wer verursacht die Verunreinigungen) und Eintragspfade (auf welchem Weg gelangen die Stoffe in die Gewässer);
- eine Analyse der Landnutzung entlang des Schweizer Fließgewässernetzes in den am dichtesten besiedelten Gebieten (Mittelland, Jura und Talebenen);
- eine Zusammenstellung und Auswertung der Messdaten zu Mikroverunreinigungen.

Anhand dieser Grundlagen wurde ein einfaches Modell erstellt, das eine Prognose über die schweizweite Fließgewässerbelastung durch diffus eingetragene Mikroverunreinigungen ermöglicht.

[www.bafu.admin.ch/UZ-1514-D](http://www.bafu.admin.ch/UZ-1514-D)

# Ständerat will Schutz der Schwäne lockern

Der Ständerat hat eine Motion angenommen, die den Abschuss von Schwänen erleichtern soll. Der Initiator Paul Niederberger findet, die Höckerschwäne hätten sich mangels natürlicher Feinde und dank des gesetzlichen Schutzes ungestört vermehrt. In Nidwalden habe die Population überhand genommen. Die Tiere hätten an Sympathie verloren, weil sie Wiesen und Spazierwege verkoteten.

## Abschuss schon heute möglich

Zwar können bereits heute Höckerschwäne abgeschossen werden, nötig ist aber die Zustimmung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU).

Paul Niederberger (CVP / Nidwalden) verlangt nun, dass ein einfacheres Verfahren gelten soll: Wie bei den Steinböcken könnte für bestimmte Gebiete eine sinnvolle Populationsgrösse festgelegt werden. Wird die definierte Zahl überschritten, sollen

die Kantone den Bestand in Eigenregie regulieren können.

Der Bundesrat zeigte sich mit dem Anliegen einverstanden. Gegen die Motion stellte sich hingegen Hobby-Ornithologe Thomas Minder (parteilos/SH). Es gebe bereits Möglichkeiten, den Bestand zu regulieren, etwa durch Fütterungsverbote oder durch das Schütteln der Eier. Auch müsse nicht das «hinterste und letzte Problemchen» auf nationaler Ebene gelöst werden, befand er. Die Motion geht nun an den Nationalrat.

## Füttern verboten

Der Höckerschwan - namensgebend ist der schwarze Höcker über dem Schnabel - ist in der Schweiz ursprünglich nicht heimisch. Laut BAFU wurde er im 17. Jahrhundert in Parkweihern ausgesetzt.

Probleme bereiteten die vielen Schwäne unter anderem in Ob- und Nid-

walden. Im April stimmte das BAFU der Regulierung der Populationen zu. Die Zahl der Schwäne in Landwirtschaftsgebieten soll halbiert werden. Dabei dürfen auch Eier angestochen werden, um die Zahl der Jungtiere zu reduzieren.

Eine weniger drastische Massnahme ergriff der Kanton Schwyz: Er rief die Bevölkerung Anfang Jahr auf, die Schwäne nicht mehr zu füttern. Zwischenfälle mit Schwänen und Menschen seien stark angestiegen, teilte das Schwyzer Umweltdepartement damals mit. Eine Fütterung der Wildtiere sei grundsätzlich nicht nötig, sie würden ausreichend Futter in und an den Gewässern finden. Durch das Anfüttern der Tiere komme es zu unnatürlich hohen Vogeldichten an gewissen Stellen.

*www.parlament.ch*

---

## Zweites Schweizer Wolfsrudel im Kanton Tessin entdeckt

Die Beobachtung im Morobbiatal gelang einem Jäger auf der Hochjagd. Damit wurde nun im Kanton Tessin die zweite Bestätigung einer Wolf-Reproduktion in der Schweiz nachgewiesen. Das Morobbiatal liegt östlich von Bellinzona und grenzt an Italien, nördlich an den Kanton Graubünden. Im Herbst 2012 wurde in diesem Tal das Weibchen F08 genetisch nachgewiesen. Aus den Jahren 2013 und 2014 liegt kein genetischer Nachweis vor. Ob die Rudelfähe dasselbe weibliche Individuum ist, welches 2012 nachgewiesen wurde (F08), ist nicht bekannt.

## Wolf im Kanton Zürich nachgewiesen

Am 26. August 2015 hielt sich ein Wolf in der Gegend von Gossau/ZH

auf. Dies belegt ein Bild aus der Fotofalle eines Jägers, welche dieser Ende August auswertete. Die Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich erhielt zudem Hinweise auf Wolfsrichtungen in der gleichen Gegend, die nun durch die Fotoaufnahme bestätigt wurden.

Rissspuren wurden bisher im Kanton Zürich keine entdeckt. Geschlecht, Herkunft und Alter des Wolfs lassen sich aufgrund der Fotoaufnahme nicht eruieren. DNA-Spuren konnten keine gesichert werden. Umherziehende Wölfe können grosse Distanzen überwinden. Es ist möglich, dass der Wolf sich mittlerweile nicht mehr im Kanton Zürich aufhält.

Es handelt sich um die zweite bestätigte Wolfspräsenz im Kanton. Im

Juni 2014 wurde in Schlieren ein Wolf von einem Zug überfahren.

## Auf Rückkehr des Wolfs vorbereitet

Der Kanton Zürich fördert die Rückkehr des Wolfes nicht aktiv, ist aber darauf vorbereitet. Entsprechend dem «Handlungsleitfaden Wolf» des Kantons Zürich hat die Fischerei- und Jagdverwaltung die Nutztierhalter im Kanton über die Wolfsrichtung orientiert. Diese können sich vom kantonalen Herdenschutzbeauftragten über das richtige Verhalten beraten lassen.

*www.kora.ch*

# Sommerlicher Tiefschlaf – Für einige Siebenschläfer beginnt der Winterschlaf bereits im Sommer

Obwohl ihr Name vermuten lässt, dass sie sieben Monate des Jahres schlafen, ruhen die Siebenschläfer (*Glis glis*) im Durchschnitt acht Monate lang. WildtierökologInnen vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde in Wien haben erstmals belegt, dass der Winterschlaf bei diesen Tieren sogar noch länger dauern kann. Nämlich dann, wenn der Schlaf bereits in den Sommermonaten beginnt.

## Winterschlaf bis zu elf Monate lang

Der Winterschlaf beim Siebenschläfer kann bis zu 11,4 Monate dauern. «Das ist weltrekordverdächtig», meint Claudia Bieber, Mitautorin der Studie. «Siebenschläfer überdauern in unseren Breiten also nicht nur die Wintermonate unter der Erde im tiefen Winterschlaf, sondern beginnen damit bereits in den Sommermonaten.» Diese extremen Winterschlaf längen treten allerdings nicht in jedem Jahr auf, sondern nur in Jahren mit geringer Buchenmast. Eine erfolgreiche Reproduktion und Jungenaufzucht ist von extrem energiereicher Nahrung in Form von Buchensamen abhängig. Sind diese nicht vorhanden, wählen die Tiere häufig den frühen Winterschlaf. Eine mögliche Erklärung für das Phänomen liegt in der höheren Überlebenswahrscheinlichkeit während des Winterschlafes. Unter der Erde im Winterschlafquartier sind die Tiere sehr sicher und entgehen ihren Räubern.

## Fettreserven sind wichtig

Nicht alle Tiere einer Population beginnen so früh mit dem Winterschlaf, sondern nur jene Tiere, die genug Körperfett-Reserven angesammelt haben. Besitzen die Tiere weniger Fettreserven, bleiben sie aktiv oder zeigen kürzere Phasen von Sommerschlaf.

## Winterschlaf statt Reproduktion

Claudia Bieber meint: «Unsere Ergebnisse widersprechen der gängigen Theorie, dass der Winterschlaf lediglich dazu dient, widrige Klimaverhältnisse und schlechte Futterbedingungen zu überdauern. Wir können zeigen, dass Siebenschläfer auch bei mildem Klima und ausreichend Futter in den Winterschlaf gehen können, vorausgesetzt, ihre Fettreserven sind ausreichend. Ist die Reproduktion aussichtslos, entscheiden sich die Tiere für diesen Weg. Im nächsten Jahr sind die Chancen auf eine erfolgreiche Reproduktion vielleicht höher».

Die Fähigkeit zum Winterschlaf wird demnach vielfältiger eingesetzt als bisher vermutet. Siebenschläfer scheinen durch die extreme Nutzung des Winterschlafs eine hohe Langlebigkeit zu erreichen. Einige Tiere werden bis zu zwölf Jahre alt. Zum einen erreichen sie dies, indem sie Ihren Fressfeinden ausweichen, zum anderen sind dafür auch physiologische Anpassungen nötig, wie bestimmte Zellreparaturmechanismen.

## Literatur

Der Artikel «How to spend the summer? Free-living dormice (*Glis glis*) can hibernate for 11 months in non-reproductive years» von F. Hoelzl, C. Bieber, J.S. Cornils, H. Gerritsmann, G.L. Stalder, C. Walzer und Th. Ruf wurde im Journal of Comparative Physiology B publiziert (DOI 10.1007/s00360-015-0929-1).

[www.vetmeduni.ac.at](http://www.vetmeduni.ac.at)

## Raufusskauz im Jura?

Die Anzahl der Brutpaare des Raufusskauzes im französisch-schweizerischen Jura nimmt ab. Dies zeigt ein Monitoring, das Daten der letzten 30 Jahre umfasst. Die Art hat in den letzten 20 Jahren mehr als die Hälfte des Bestandes verloren. Wenn diese Entwicklung anhält, könnte der Raufusskauz im Jura bereits in zehn Jahren ausgestorben sein.

Ravussin P.-A. et al. (2015) : Quel avenir pour la chouette de Tengmalm *Aegolius funereus* dans le massif du Jura? Nos Oiseaux: 62, 5-28.  
[www.chouette-gobe.ch](http://www.chouette-gobe.ch)

## Lebensraum Federkleid

Die beiden Autoren stellen in diesem Buch einen Lebensraum vor, der heute meist übersehen, nicht so recht wahrgenommen oder kaum vermutet wird – wie Klaus Eulenberger im Geleitwort schreibt. Zwischen und auf den Federn unserer Vögel leben Zecken, Flöhe, Milben, Federlinge usw., die von blossen Auge kaum wahrnehmbar sind. Das Buch ermöglicht einen Einblick in eine mikroskopisch kleine Welt, die bis jetzt nur wenigen Spezialisten bekannt ist. Das Buch beschreibt einerseits das Federkleid als Lebensraum und andererseits werden die Parasiten detailliert vorgestellt. Am Schluss findet sich eine Übersicht über 30 heimische Vogelarten und ihre Parasiten.



Schöne, Richard / Schmäschke, Ronald, 2015, Lebensraum Federkleid Federn und Federbewohner heimischer Vögel, Haupt Verlag, ISBN: 978-3-258-07906-6, CHF 35.90

## JagdSchweiz ist neues Mitglied der IUCN

Die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) ist eine internationale Nichtregierungsorganisation. Ihr Ziel ist die Sensibilisierung der menschlichen Gesellschaften für den Natur- und Artenschutz mit dem Ziel, eine nachhaltige und schonende Nutzung der Ressourcen zu erreichen.

Die IUCN erstellt unter anderem die Rote Liste gefährdeter Arten und kategorisiert Schutzgebiete mittels der World Commission on Protected Areas. Der Hauptsitz der IUCN befindet sich heute in Gland in der Schweiz. Daneben unterhält sie Niederlassungen in 62 Ländern. [www.iucn.ch](http://www.iucn.ch)

---

## Luchse im Südjura

Der KORA-Bericht Nr. 69 über die Häufigkeit und Dichte der Luchspopulation im Süden des Schweizer Juras ist in französischer Sprache erschienen. Er enthält die fotografischen Fang-Wiederfang-Daten vom Winter 2014/2015.

[www.kora.ch/index.php?id=214&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=566](http://www.kora.ch/index.php?id=214&tx_ttnews%5Btt_news%5D=566)

---

## Flussrevitalisierungen in Städten

Flussrevitalisierungen sind vor allem dann erfolgsversprechend, wenn ein genügend grosser Gewässerraum zur Verfügung steht. In Siedlungen fehlt dieser aber häufig. Die Erfolgskontrolle einer Revitalisierung an der Westschweizer Allaine zeigt nun, dass trotz fehlendem zusätzlichem Platz für das Gewässer, Lebensräume geschaffen werden können, welche die natürlichen Fischbestände begünstigen. Dies geschieht ohne den in Siedlungen unabdingbaren Hochwasserschutz zu beeinträchtigen.

FaunaFocus-Artikel 21/2015: «Flussrevitalisierungen in Städten – Eine Chance für Fische» zu beziehen unter: [www.wildtier.ch/shop/shop.php?product=313](http://www.wildtier.ch/shop/shop.php?product=313)

---

## Schneemaus

Beat von Wyl konnte diesen Sommer eine Schneemaus (*Chionomys nivalis*) auf dem Galengrat (UR/VS) auf 3'310 m ü.M. beobachten. Dies ist der zweithöchste Fund einer Schneemaus, der dem CSCF je gemeldet wurde. Die Schneemaus ist eine Bewohnerin von Felsspalten in Gebirgen; sie kommt aber auch in niederen Höhenlagen vor. Bevorzugt lebt sie in Geröllhalden, Felsschuttkegeln, Legföhrenbeständen und Heidegebieten.

[www.cscf.ch](http://www.cscf.ch)

---

## Christoph Vorburger zum Titularprofessor der ETH Zürich ernannt

An seiner Sitzung vom 23. und 24. September 2015 hat der ETH-Rat Christoph Vorburger zum Titularprofessor der ETH Zürich ernannt. Seine Forschung beschäftigt sich mit der Evolution verschiedener Fortpflanzungsweisen, der Untersuchung von Wirt-Parasit-Interaktionen und Symbiosen, sowie der Populationsgenetik von Tieren in Fliessgewässern. Er ist ein international angesehener Evolutionsbiologe und ein engagierter Hochschullehrer. Im Oktober wird er die Leitung der Gruppe Evolutionäre Ökologie der Abteilung Aquatische Ökologie der EAWAG übernehmen. [www.eawag.ch](http://www.eawag.ch)

---

## Jagdstatistik 2014

Die Eidgenössische Jagdstatistik wurde mit den Jagddaten 2014 ergänzt. Die Kantone liefern jeweils ihre Daten vom letzten Jagdjahr im Frühsommer und Sommer. Nun stehen die neuen sowie auch die bisherigen Daten, die zum Teil bis ins Jahr 1933 zurückgehen, auf dem Internet unter folgendem Link zur Verfügung:

[www.jagdstatistik.ch](http://www.jagdstatistik.ch)

---

## Wildtier-Wissen • • • • •

richtig falsch Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Igel (*Erinaceus europaeus*) ernähren sich hauptsächlich von Schnecken.
  2.   Bachneunaugen (*Lampetra planeri*) leben 3-5 Jahre als Larven versteckt im Bodengrund.
  3.   Erwachsene Bergmolche (*Ichthyosaura alpestris*) überwintern in Gewässern.
  4.   Der Braunbär (*Ursus arctos*) nimmt im Herbst täglich um 400 g zu.
  5.   Die Mehrheit der Wildbienenarten lebt in hochentwickelten Staaten.
  6.   Der Wendehals (*Jynx torquilla*) gehört zur Familie der Spechte.
- 

## Artur Kammerer gestorben

Der Direktor des Amtes für Naturparke von Südtirol ist am 22. Juli 2015 gestorben. Als Mitarbeiter des Internationalen Lenkungsausschusses des Netzwerks alpiner Schutzgebiete war er auf internationaler Ebene im Alpenraum und damit auch in Projekten, welche die Schweiz betreffen, tätig.

---

# Ökologischer Unterhalt von Fliessgewässern – Riverwatch-Kurs

Durch die Verbauung von Fliessgewässern wurde der Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen verkleinert oder zerstört. Dabei leisten dynamische Fliessgewässer und intakte Auen einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität und sorgen für einen natürlichen Hochwasserschutz. Eine Revitalisierung kann diese Funktionen fördern.

Nachdem eine Revitalisierung geplant und umgesetzt wurde, ist ein ökologisch sinnvolles Unterhaltsprojekt für den nachhaltigen Erfolg massgebend. Der ökologische Gewässerunterhalt unterstützt die Selbstentwicklung eines Gewässers und fördert eine vielfältige Lebensraumstruktur.

Im Rahmen dieses zweitägigen Kurs wird die Funktion einer natürlichen Vegetation und eines naturnahen Gewässerverbaus am praktischen Beispiel aufgezeigt. Die Teilnehmenden lernen die wichtigsten Tier- und Pflanzenarten kennen und erfahren, wie deren Bedürfnisse durch einen fachgerechten Unterhalt sichergestellt werden können.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: [www.wwf.ch/riverwatch](http://www.wwf.ch/riverwatch)

## Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • •

1. **Falsch** Als Insektenfresser verspeist der Igel am liebsten Laufkäfer, Nachtfalter, Heuschrecken, Ohrwürmer sowie andere am Boden lebende Insekten und deren Larven. Er frisst auch Würmer, Hundert- und Tausendfüsser sowie Spinnen. Schnecken nimmt er hingegen eher selten auf.
2. **Richtig** Den Grossteil ihres Lebens verbringen Bachneunaugen eingegraben in Sandanschwemmungen und verrottetem Laub. Nur das Maul ragt ins strömende Wasser, um Schwebeteilchen zu filtern. Sie ernähren sich in dieser Zeit von den daraus filtrierte Kleinorganismen.
3. **Falsch** Ausgewachsene Bergmolche verlassen zwischen Juni und August das Wasser und leben dann an Land. Bis in den Spätherbst hinein nehmen sie Nahrung auf und überwintern dann meist in der Nähe des Gewässers in Steinhäufen, Falllaub, Totholz oder Unterschlüpfen an Gebäuden.
4. **Richtig** Im Herbst stillen Bären ihren sprichwörtlichen Bärenhunger vorwiegend mit energiereichen Beeren, Nüssen und Früchten. In kurzer Zeit müssen sie sich nun ihren Winterspeck anfressen und nehmen pro Tag etwa 400 g zu.
5. **Falsch** Weniger als ein Fünftel aller Wildbienenarten leben in sozialen Staaten. Die meisten Wildbienen sind Einsiedlerbienen. Nach der Paarung sorgt das Weibchen allein für die Nachkommenschaft.
6. **Richtig** Obwohl der Wendehals zu den Spechten gehört, baut er seine Bruthöhle nicht selber. Er übernimmt eine Baumhöhle oder einen Nistkasten. Zudem ist er kein Standvogel wie seine verwandten Artgenossen sondern zieht als wärmeliebender Vogel über den Winter vor allem Richtung Sahelzone.

## Impressum

**Redaktion und Vertrieb:** WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, P. Zolliker, E. Mosler  
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, [wild@wildtier.ch](mailto:wild@wildtier.ch), [www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)  
23. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

**Finanzielle Unterstützung:** Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

## Events

14.–16. Oktober 2015

**Effects of Ungulate Browsing on Forest Regeneration and Silviculture**  
WSL, Birmensdorf (Zürich)  
[www.wsl.ch/iufro-ungfor2015](http://www.wsl.ch/iufro-ungfor2015)

24. November 2015

**Biodiversität in der Siedlung**  
BernExpo, Bern  
BAFU, Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften (AÖL)

15. Januar 2015

**Macht Biodiversität gesund?**  
SWIFCOB 16 UniS, Bern  
[www.naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/events/swifcobs](http://www.naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/events/swifcobs)

12.–16. Juni 2016

**24<sup>th</sup> International Conference on Bear Research & Management IBA 2016**  
Alaska

16.–22. Juli 2016

**International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals Joint Conference 2016 AAZV, IZW, EAZWV**  
Atlanta, Georgia, USA  
[www.zoovet-conference.org](http://www.zoovet-conference.org)

29. August – 2. September 2016

**12<sup>th</sup> European Wildlife Disease Association Conference Berlin, Deutschland**  
<http://www.izw-berlin.de/EWDA-Conference-European-Wildlife-Disease-Association.html>

